

trägt die Inschrift: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“, wie die andern Inschriften auch in Latein. Auf der 849 kg schweren Josefs-Glocke steht: „Christus, wenn wir die Welt verlassen, gib uns durch Joseph, daß wir die Siegespalme erlangen.“ (Patron der Sterbenden!)

Die Marien-Glocke, die 489 kg schwer ist, hat des Bild der hl. Jungfrau Maria mit dem Fuß auf der Schlange (wie in der Kirche auf dem Seitenaltar), und die Inschrift lautet: „Sei begrüßt, du Meeresstern, Gottes erhabene Mutter“.

Auf der Martins-Glocke, 355 kg Gewicht, liest man: „Martin, hier arm und bescheiden, aber reich für den Eintritt in den Himmel“.

Verfasser: Johannes Reiber (2007)



Verwendete Quellen:

1) Bilger, Hugo/ Scheller, Ludwig: *Ein Baumeister des Allgäus am Ende der Barockzeit. Johann Georg Specht. Kempten 1977.*

2) Melchers, Carlo: *Das große Buch der Heiligen. Geschichte-Legenden-Namenstage. Ludwigsburg 1999. S. 238, 188ff.*

3) *Katechismus der Katholischen Kirche. München 1993. S. 388ff.*

Außerdem: Mößlang, Heinz: *Katholische Pfarrkirche St. Martin. Oberreute im Allgäu. Lindenberg. Nr. 242.*

Mößlang, Heinz: *Kurzchronik der Pfarrei Oberreute. in: 200 Jahre Kath. Pfarrei St. Martin – 1797-1997 – Oberreute. Festschrift.*

Katechismus der Katholischen Kirche. Kompendium. München 2005. S. 113ff.

Kleiner Kirchenführer der katholischen Pfarrkirche „St. Martin“ 88179 Oberreute im Allgäu



Katholische Pfarrkirche St. Martin

Oberreute im Allgäu

Baugeschichte

Das bedeutendste Baudenkmal von Oberreute stellt die 1797 errichtete Pfarrkirche St. Martin dar. Wegen des weiten und beschwerlichen Weges zur Pfarrkirche nach Weiler strebten die Oberreuter nach einer eigenen Kirche inmitten ihrer Siedlungen. 20 Jahre kämpften die Bewohner der heutigen Pfarrei darum, eine eigene Kirche bauen zu dürfen. Dabei mussten sie große Hindernisse überwinden.

Durch die Vermittlung des Tuchhändlers Franz Heim gelang es schließlich, das Einverständnis des Habsburger Kaisers Franz II. zu erlangen. Am 31. Januar 1797 legte der Kreiskommissär Ludwig Bennier vom k.k. Kreis- und Oberamt Bregenz den Bauplatz für die Pfarrkirche fest. Das Baumaterial in Form von Bruchsteinen, Sand und Bauholz brachten die Bewohner selber an die Baustelle, eine heute unvorstellbare Leistung.

Noch im selben Jahr, am 28. Oktober 1797, dem Fest der Apostel Simon und Judas Thaddäus, wurde die neue Pfarrkirche durch den ersten Oberreuter Pfarrer Andreas Elgaß eingeweiht und dem hl. Martin von Tours als Patron anvertraut. Der Altar wurde am 1. August 1806 durch den Konstanzer Weihbischof Ernst M. Ferdinand Graf von Bissingen geweiht.

Die Pläne für diesen frühklassizistischen Saalbau lieferte der Lindenberger Baumeister Johann Georg Specht (1721-1803). Dieser Baumeister gilt als einer der letzten Hauptvertreter des Künstlerkreises der „Vorarlberger“ und war besonders für den Bau der ehemaligen Klosterkirche in Wiblingen bei Ulm verantwortlich.¹

Die Bauleitung der Oberreuter Pfarrkirche lag beim Zimmermeister Xaver Mangold aus Langenried. 1936 lösten sich große Stücke des Deckenputzes im Schiff, damit ging ein

Deckengemälde aus dem 18. Jahrhundert verloren. Aus der Erbauungszeit stammen die Kanzel, das Altarbild, die Apostelbilder und Apostelleuchter sowie der Taufstein. Die ersten Altäre wurden schon 1852 durch neoromanische ersetzt. Bei den jüngsten Restaurierungen des 20. Jahrhunderts wurden neue Konstruktionen im klassizistischen Stil angeschafft. Von der früheren durchgehenden oberen Empore wurde 1888 beim Einbau der Steinmeyer-Orgel das Mittelstück herausgenommen, 1981 wurde sie ganz entfernt.

Ausstattung

Der Hochaltar: 1982 schuf Heinrich Waibel, Leipheim, diese neue Altarkomposition. In die schwere rotmarmorne Mensa, die aus der Marienkapelle des Augsburger Domes stammt, sind bei der Altarweihe durch Bischof Dr. Josef Stimpfle am 18. Juli 1982 Reliquien des hl. Pius X., des hl. Johannes Nepomuk und des hl. Pfarrers von Ars eingelassen worden.

Auf der Mensa steht der in gold und weiß gehaltene klassizistische Tabernakel, der durch Voluten und Pilaster gegliedert ist und in dem die konsekrierten Hostien aufbewahrt werden. Über diesem Aufbau ist das Altarbild in Öl auf Leinwand angebracht, das die Bußpredigt des **hl. Johannes des Täufers** darstellt. Dieses Bildnis wurde um 1830 von dem Maler Alois Keller (1788-1866) aus Pfronten geschaffen. Ein aus der gleichen Zeit stammender klassizistischer Rahmen umgibt das Bild.

Statuen von 1852, die den hl. Aloisius von Gonzaga (linke Seite) und den hl. Johannes Nepomuk (rechte Seite) darstellen, flankieren das Hochaltargemälde.

Den oberen Abschluss des Hochaltars bilden mehrere goldene Girlanden und eine blaue Vorhangdraperie, in der eine Heilig-Geist-Taube schwebt.

Generell ist der Hochaltar thematisch stark auf das Sakrament der Versöhnung, der hl. Beichte, ausgerichtet, (auch

wenn dies bei der Gestaltung nicht unbedingt beabsichtigt war). So weist das Hochaltarbild darauf hin, dass man Buße tun und sich bekehren soll, wie es auch in dem darüber befindlichen Medaillon heißt: „Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe“ (vgl. Mt. 3,2). Auch die flankierenden Heiligenfiguren weisen durch ihre Lebensläufe auf das Sakrament der Beichte hin.

Der hl. **Aloisius von Gonzaga** (1568-1591) ist vor allem auch der Patron der (studierenden) Jugend und der Tugend der Reinheit.

Der Heilige hält in seinen Händen eine Lilie und das Kreuz. Während die Lilien für die Tugend der Reinheit stehen, die dem hl. Aloisius im besonderen Maß eigen war, deutet das Kreuz auf seine tiefe Bußgesinnung hin.

Der hl. **Johannes Nepomuk** (1350-1393), dargestellt auf der gegenüberliegenden Seite, war Generalvikar in Prag. Er war der Beichtvater der Königin. Der König, der seiner Frau misstraute, verlangte von Johannes, dass er ihm sage, was seine Frau ihm in der Beichte anvertraut hatte. Da Johannes das strenge Beichtgeheimnis nicht brechen wollte, wurde der König wütend und ließ ihn an Mühlsteine gebunden heimlich in die Moldau werfen, in der er ertrank. Unter anderem durch fünf Sterne, die über der Moldau schwebten und für das lateinische Wort „tacui“ (ich habe geschwiegen) stehen, wurde man auf den Leichnam von Johannes aufmerksam und holte ihn heraus.

Besonders nach seiner Heiligsprechung setzte eine große Verehrungswelle für ihn ein. Er gilt als Beispiel und Patron der Beichtväter und wird in entsprechender Kleidung mit Sternenkranz, Kreuz und, zum Hinweis auf seine ungebrochene Schweigepflicht, auch mit Zeigefinger auf den Lippen dargestellt.²

Die Darstellung des **Hl. Geistes**, der über allem schwebt, macht schließlich noch deutlich, dass sich unter seinem

Walten der Mensch bekehrt. Der Hl. Geist, der mit seinem Licht die Sünde entlarvt, ist auch der Beistand, der dem Herzen des Menschen die Gnade der Reue und der Umkehr schenkt. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des *hl. Geistes* üben die Priester, die im Namen Jesu Christi die Sünden verzeihen, die ihnen übertragene Vollmacht der Sündenvergebung aus.³

Seitenaltäre: Die beiden Skulpturen, deren Künstler nicht bekannt ist, befinden sich seit 1865 in der Pfarrkirche. Wiederum war es Heinrich Waibel, der 1996 die beiden an den Klassizismus angelehnten Altarbauten entwarf.

Marienaltar: In den Altarnischen, unter denen jeweils eine Tabernakelvorrichtung ist, steht am linken Altar die Figur der Muttergottes, nach dem Typus der Unbefleckten Empfängnis, wie sie ähnlich auch auf der s. g. „Wundertätigen Medaille“ dargestellt ist. Maria steht auf der Weltkugel und zertritt mit ihrem Fuß die Schlange, die den Bösen versinnbildlicht. Sie breitet ihre Arme aus, um alle aufzunehmen, die vertrauensvoll zu ihr kommen.

Martinsaltar: Im rechten Seitenaltar ist dann der Kirchenpatron, der hl. **Martin von Tours** (316-397), im Bischofsgewand, mit Bischofsstab und Gans dargestellt. Von ihm wird berichtet, dass das Volk ihn wegen seinem vorbildlichen Leben zum Bischof machen wollte. Davon nicht begeistert, wollte sich Martin in einem Gänsestall verstecken, was jedoch die Gänse in Aufruhr brachte. Das Gänseschnattern machte aber das Volk auf das Versteck aufmerksam, sodass Martin keine Möglichkeit mehr hatte, zu entweichen. Schließlich wurde er dann zum Bischof geweiht und versah sein Amt mit Eifer und Hingabe.

Diese beiden Figuren werden von gold-weißen Vasen und von Girlanden umgeben.

Kanzel: Die Kanzel besteht hauptsächlich aus einem in klassizistischer Manier geschwungenen Kanzelkorb und einem dazu passenden Schalldeckel, unter dem eine Heilig-Geist-Taube angebracht ist. Auf dem Kanzelkorb befindet sich ein in Gold gehaltenes Relief, welches die Bergpredigt (vgl. Mt. 5-7) darstellt. Zum Kanzelkorb, der unten in einem goldenen Pinienzapfen ausläuft, führt eine steile Treppe. Über dem Schalldeckel sind noch ein Kreuz und ein aufgeschlagenes Evangelienbuch, auf dem die Worte „Evangelium Jesu Christi“ stehen, angebracht.

So wie die Kanzel, sind auch der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre, der Volksaltar und der Ambo geprägt durch ihre grau-rosa-violett-marmorierten Oberflächen.

Die Pieta: In einer Mauernische unterhalb der Kanzel befindet sich ein Vesperbild aus Eichenholz von „einem Bildhauer aus Eglofsthal“. Die erste Fassung der Figur, welche seit 1838 in der Pfarrkirche ist, stammt von Joseph Oswald.

Der Kreuzweg: Der Kreuzweg ist nach einem oft kopierten Typus aus der Zeit der Nazarener nachempfunden; er stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Apostelbilder: Die überaus qualitätvollen und anmutigen Apostelbilder wurden ebenfalls vom Pfrontener Maler Alois Keller, um 1830, in Öl auf Holz gemalt.

Die Kreuzigungsgruppe: Gegenüber der Kanzel befindet sich eine große Kreuzigungsgruppe. Das Kreuz selber wurde vom Hindelanger Kunstschreiner Richard(?) Eberhard gefertigt, der oft auch als Mitarbeiter des Baumeisters Specht in Erscheinung trat. Die Figuren unter dem Kreuz, die Schmerzensmutter Maria und der hl. Apostel Johannes, wurden vom Ellhofer Bildhauer Johann Stiefenhofer (1821-1874) im Jahre

1850 gefertigt.

Das Deckengemälde: Das Deckenbild im Chorraum zeigt vor der Kulisse der Oberreuter Winterlandschaft die Szene, wie der einstige Soldat Martin seinen Mantel mit einem Bettler teilt. Dieses Deckenbild wurde 1952 vom Sibratshofer Maler Hans Th. Stollenwerk angefertigt.

Das Deckenbild im Kirchenschiff, welches Heinrich Waibel 1982 gemalt hat, stellt die heilige Dreifaltigkeit dar, die mit einigen Engeln umgeben ist.

Die Orgel: Im Jahr 1888 wurde diese Orgel von der Firma Steinmayer aus Öttingen gebaut. Nach der Orgelerweiterung im Jahre 1912 umfasst sie heute 2 Manuale und 12 Register.

Die Glocken: Von den Glocken, die zum Bau der Kirche im Jahre 1798 von der Glockengießerei Rosenlaechner in Konstanz gegossen wurden, haben zwei die Einschmelzaktionen während der beiden Weltkriege „überlebt“. Eine durfte dableiben, und zwar die 260 kg schwere Schutzengelglocke mit dem hl. Sebastian und der Inschrift: *„Er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“*. Sie wird gegenwärtig als „Sterbeglöckchen“ geläutet. Die zweite alte Glocke war schon einmal zum Einschmelzen weg gebracht, kam aber nach dem zweiten Weltkrieg aus einem Depot in Hamburg wieder zurück. Sie ist die „Angelus-Glocke“ mit entsprechendem Relief und Text und hat als Besonderheit einen eingelassenen Maria-Theresien-Taler und die Inschrift: *„Mit Gottes Hilfe und dem Wohlwollen seiner Hoheit Franz II, unter Mithilfe aller Gutgesinnten, und dem Widerstand boshafter Menschen, wurde von der Pfarrgemeinschaft Reutte dieser Tempel gebaut, Anno Domini 1797.“* Im Jahre 1965 wurden vier neue Glocken angeschafft. Die Größte mit einem Gewicht von 1709 kg ist der Hl. Dreifaltigkeit geweiht und